

Hg. Richter (persönlich): Herr v. Hornstein hat mir zum Vormut gemacht, daß ich den Fürsten Bismarck in seiner Abwesenheit zum Gegenstand der Kritik gemacht habe. (Der Präsident v. Boveron unterbricht den Redner.)
Hg. Richter: Wie kann den Fürsten Bismarck verzeihen, aber nicht. Aber wenn die Vertheidigungsberichte nicht über miltärische Verhältnisse hinausgekommen sind, so liegt das daran, daß das jegliche Verhalten des Fürsten Bismarck überhaupt nicht zu verzeihen ist. (Gesetzlich links, Unruhe rechts.)
Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Verhandlung. Petitionen.)
Schluß 5/2 Uhr.

Deutsches Reich.

2. Aus Diplomatentreisen. Man schreibt uns aus Berlin. Der neuernannte Legationssekretär, Graf von Wedel, bisher à la suite des 1. Garde-Dragoonenregiments, Königin von Großbritannien und Irland und kommandirt zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, hat sich auf seinen Posten bei der Botschaft nach Paris begeben.

3. Herr von Nadowitz. Aus Berlin wird uns gemeldet: Wie wir erfahren, wird der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Herr von Nadowitz, welcher vor einigen Tagen mit seiner Gemahlin in Berlin eingetroffen ist, einen Theil seines Urlaubs, ungefähr einen Monat, hier verweilen, um nach einer sehr arbeitsreichen Periode seiner Erholung zu leben.

4. Vom Bundesrat. Unser Berliner Correspondent schreibt uns: Wie ich von unterrichteter Seite erfahren, sind dem Bundesrat in den letzten Tagen folgende 3 Drucklagen vorgelegt: Der am 2. Dezember 1890 in Wien unterzeichnete, in deutscher und ungarischer Sprache abgefaßte Vertrag über den Anschluß der österreichischen Gememde Mittelberg an das Postsystem des deutschen Reiches nebst einer Denkschrift und einer Verordnung über die Nachversteuerung der vorhandenen Warenbestände. — Ein Antrag Württemberg wegen Abänderung des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands in Bezug auf Beförderung der Saiehsbaumwolle. — Die Nachweisung der Veränderung im Besitze des als Eigentum des Reiches festgestellten Grundbesitzes. Der Inhalt betrifft die Grundstücke, Dienstgebäude u. im Bereich der Armee, Marine, Post- und Telegraphenverwaltung und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen.

5. Allgemeiner Genossenschaftstag. Wir werden erjucht, mitzutheilen, daß der zum 19. Januar durch die Herren von Büß, Freiherr von Weich, Graf Mirbach und Freiherrn von Mantensfeld einberufene „Allgemeiner Genossenschaftstag“ in Berlin im Zentralhotel (Wintergarten) stattfand und um 10 Uhr begann.

6. Die Güte. Gegenüber der Erklärung der mecklenburgischen Regierung nennt die „Frank. Z.“ als ihren Gewährsmann für die Meldung von der Aufforderung zur Uebernahme des schweizerischen Ministerpostens seitens des Großherzogs an den Fürsten Bismarck den Professor Ziegler von der Universtität Straßburg, der bekanntlich

kürzlich mit anderen Herren aus Straßburg dem Fürsten in Friedrichsruh eine Adresse aus den Reichslanden überreicht hat.

7. Eine Arbeiterakademie in Berlin. Montag Abend tagte in der durch die große Bebel'sche Aufrührersammlung in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Brauerei Friedrichshahn-Berlin eine sozialdemokratische Versammlung, die an zahlreichem Besuch jener Bebel'schen in nichts nachstand. Ueber 4000 Personen waren anwesend. Gegenstand der Beratung bildete die Gründung einer Berliner Arbeiterakademie.

8. Abgeordneter Liebnicht entwickelte in längerer Rede die Einzelheiten des Projektes, das er als eine Fortsetzung des früheren Leipziger Arbeiterbildungsvereines bezeichnet. Die zu begründende Hochschule sollte dem Grundsatze „Wissen ist Macht“ zufolge die Arbeiter zum Kampfe mit geistigen Waffen befähigen, dem bloßen Lebenskampf führe nur zu den Verrißten, dauernde Herrschaft können nur die geistig durchgebildeten Arbeiter erringen. Demgemäß solle vor allem die deutsche Sprache in dem neuen Institut gelehrt und so die Arbeiter zu vollendeten Bedienten und Magistern ausgebildet werden. Das dabei Einbringen in die national-ökonomischen Dinge selbstverständlich sei, brauche er nicht zu sagen. Stadtverordneter Bogner, der als Vorsteher der vorberatenden Kommission fungirt hatte, berichtete über die Statuten des Unternehmens. Danach sind Einrichtungen von Unterrichtsstunden und Vorlesungen geplant, die Errichtung einer Bibliothek und Vorkursen, Verbreitung zweckdienlicher Schriften, sowie in Folge einer Anlehnung an die schon bestehende Freie Volkshochschule, Veranstaltung von Festlichkeiten u. s. w. Als Monatsbeitrag wurden 25 Pf. angelegt; man hofft bald in der Lage zu sein, eigene Vereinräume zu schaffen. Liebnicht widersprach im Schlusswort der aufgetauchten Befürchtung, als wolle der neue Verein den kleineren Debatteklub u. den Garauz machen. Er hoffe im Gegentheil, daß letztere durch die neue Einrichtung neues Leben erhalten würden. Die Versammlung nahm darauf einstimmig eine Resolution an, in welcher der Verein für gegründet erklärt wurde. Die Fünfkörper-Kommission bleibt bis zu der binnen 4 Wochen zu berufenden ersten Versammlung der Mitglieder in Thätigkeit und bereitet das neue Unternehmen durch Vortragsvorlesungen. Gegen 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

9. Schulreform in der Marine. Aus Wilhelmshaven schreibt man uns: Die Unterrichtsreform wirkt ihre Schatten auch bis in die Fachschulen der kaiserlichen Marine. Vor Kurzem erschien in der bei der 2. Berufsdienstion errichteten Maschinen-Mantensfeldschule, in welcher die Maschinen-Ingenieur-Aspiranten nach Absolvierung einer mehrjährigen praktischen Thätigkeit den ersten theoretischen Unterricht erhalten, der Kommandeur der 2. Berufsdienstion, Kapitän z. S. v. Schuchmann II, und präsierte die Schüler in vaterländischer Geschichte. Allem Anschein nach wird auch in diese Schulen nimmend der Unterricht in vaterländischer Geschichte eingeführt werden.

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

[Nachdruck verboten]

„Wissen Sie, Fräulein Bernut,“ warf ich, meine Gedanken in Worte kleidend, ein, „daß Sie sich mit Ihren Anschauungen wenig aufrichtige Freunde im Leben werden erwerben können?“

„Doch bin ich gewiß,“ erwiderte sie, zu mir aufblickend; „eine wirkliche Freundschaft ist nur zwischen zwei gleichartigen Menschen möglich, und ich werde schwerlich jemand finden, dem ich ähne.“

„Ich glaube, das mannschaft's Schwere, das Sie durchmachen mußten, hat Sie gegen sich selbst ungerecht werden lassen, gnädiges Fräulein.“

„Reineswegs. Im Gegentheil: es hat mir viel von dem Mädchenbittel, der den meisten von uns künstlich anezogen wird, genommen. Es hat mich wahrhaftiger gegen mich selbst gemacht.“

„Ob das richtig ist? Sollten Sie nicht über das Ziel hinausgeschleichen? Ich weiß wohl, daß ein großer und nachhaltig wirkender Schmerz eine grenzenlose Verbitterung hervorruft kann, deren äußerste Konsequenz der Verlust des Glaubens an sich selbst ist. Damit ist auch der individuelle Stolz gebrochen. Trotz der pessimistischen Grundstimmung, die Sie beherrscht und die ich fast ein wenig skeptisch nennen möchte, halte ich Sie aber doch für sehr stolz. Wären Sie das nicht, so würden Sie sich nicht den großen Mut zu vertrauen, sich in allen Tagen des Lebens mit sich allein abzufinden. Ob Ihnen dies immer glücken wird, ist fraglich. Bei den hinter Ihnen liegenden schmerzlichen Ereignissen standen Ihnen sicher treue Verwandte und Freunde zur Seite — von Dörnstein und Irma weiß ich es. Vielleicht sind die Weiden, Ihre innerliche Natur verblendend, gleich mir nicht ganz glücklich zu Werke gegangen; das mag in jenen schweren Tagen Ihren Schmerz erhöht haben — es hat Sie aber auch in Ihrem Stolz getränkt. Dürfte nicht auch ein klein wenig selbstgefällige Eitelkeit mitsprechen, wenn Sie sagen, daß Sie das Mittel nicht brauchen?“

„Ich hatte absichtlich einen etwas bräutleren Ton angeschlagen, denn ich ärgerte mich über die trostlose Verbitterung des jungen Mädchens. Freilich hatte ich nicht erwartet, daß Kennt meine Worte schwerwiegender an in flüchtiger Unterhaltung getroffen aufpassen würde. Sie war blaß geworden, und obwohl sie den Kopf noch tiefer herabgeneigt hatte als zuvor, sah ich doch, daß es um ihre feingezogenen Lippen heftig zuckte. Meine größte Entgegnung — sie rang wohl schroffer, als sie

gemeint war — reuete mich; ich schickte mich daher zu einer formellen Entschuldigung an, wurde aber durch Irma abgelenkt, die aus dem Nebenzimmer kam und auf mich zukam.“

„Man sucht Sie, lieber Felly,“ sagte die Hausfrau, wie es mir schien, mit verhaltener Sorge im Tone. „Ihr Peter ist draußen und will Sie sprechen.“

„In meiner Nervosität konnte ich eine Geberde des Schrecks nicht unterdrücken.“

„Es ist doch nichts Unangenehmes passiert, Irma?“

„Ich hoffe nicht,“ gab die Gefragte zurück; „erschrecken Sie nicht, Felly — Peter sagt, ein Diener des Kommerziantraths sei bei Ihnen gewesen, um Sie zu holen. Peter weiß auch nichts Näheres — mein Gott, Sie sind ja ganz bleich geworden — es handelt sich vielleicht nur um gleichgültige Dinge.“

„Ich verneigte mich vor Irma, die sich bei Annäherung Irma's erhoben hatte.“

„Nichts für ungut, Fräulein Bernut,“ sagte ich hastig, „es war nicht böse gemeint. . . Bitte, liebe Irma, entschuldigen Sie mich bei Irma und der Gesellschaft — ich will keine Störung verursachen.“

Dann eilte ich aus dem Zimmer.

IV.

Peter erwartete mich auf dem Korridor. Er hatte sich, den Hut auf den Knien, auf einen Stuhl gesetzt, sprang aber eilig auf, als er mich erblickte.

„Das ist gut, daß Sie endlich kommen, Herr Werner,“ sagte er mit einer Gabe, die meinen Verdacht, es müsse irgend eine neue Unannehmlichkeit passiert sein, verstärkte. „Ich wachte zuerst ja gar nicht, wo Sie heute Abend schliefen, bin in den Verein gelauten, um Sie dort zu suchen — fand Sie natürlich nicht, traf aber, wie ich wieder auf die Straße trat, zum guten Glück Herrn Brandau, dem ich mein Best flage und der mir dann erzählte, Sie wären hier beim Herrn Dr. Dörnstein. Herr Brandau hatte es zufällig gehört, daß Herr Dr. Dörnstein Sie heut Morgen eingeladen.“

„Nun komme endlich einmal zur Sache, Mensch,“ unterbrach ich den Schwatzhaften. „Was giebt's?“

Peter rollte den Hut zwischen seinen Fingern und schobte tief Atem.

„Das ist eine ganz tolle Geschichte, aber ich glaube, sie ist nicht sehr bon,“ fuhr er fort. „Um Ihre achte 'rum klingen's plötzlich. Wie ich aufmache, steht ein Diener vor mir, ein Herr in vornehmer Stieve, daß ich schon dachte, es wäre wieder eine neue feine Bestellung, wie die

10. Hamburgische Rheiderverhältnisse. Unser Hamburger Korrespondent schreibt: Ein Kattenkönig von unrichtigen Nachträgen ist in hiesigen und auswärtigen Blättern über bevorstehende „Fusionen“ hiesiger Rheider verbreitet worden. Wiederkholt ist gemeldet worden, daß die Hamburg-Eidamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft sich mit der Hamburg-Amerikanischen Pachtfahrt-Altkongress-Gesellschaft zu einer einzigen Rheider Verbindung habe oder daß die Vereinigung der beiden großen Kompagnien zum Frühjahr zu erwarten sei. Eins ist so unwichtig wie das andere. Das Gesehene der beiden Gesellschaften ist die gemeinshaftliche Benutzung der von der Pachtfahrt angehaltenen Passagereenten. Die letztere Rheider ist in dieser Beziehung ausgezeichnet organisiert, und diese Organisation werden sich mehrere Dampfschiffahrtskompagnien zu Nuge machen, welche dem Passagierverkehr über Hamburg eine größere Beachtung schenken wollen. Auch die afrikanischen Linien werden mit der Pachtfahrt-Gesellschaft wegen des Passagierverkehrs ein Abkommen treffen, wie es die Hamburg-Eidamerikanische Linie und die auf Kanada fahrende Hannalinie bereits gethan haben.

11. Zur Arbeiterbewegung. Aus Hamburg theilt man uns folgendes mit: In einer Versammlung aller auf Werften beschäftigten Arbeiter Hamburgs und Umgegend wurde nachstehende Resolution gefaßt: Die Versammlung aller auf Werften beschäftigten Arbeiter Hamburgs und Umgegend erkennt an, daß die gewerkschaftliche Organisation im Stande ist, die Lage der Arbeiter zeitweise zu verbessern; sie erkennt ferner, daß man die Organisation in die Bahnen lenken muß, in welchen dieselbe im Stande ist, den Kapitalistenverbänden gegenüber sich verteidigen zu können. Zu diesem Zweck erkennt die Versammlung es an, daß man dazu strebt, daß die an einem und demselben Werke beschäftigten Arbeiter sich brüderlich vereinigen und daß man die Organisation jetzt heben und fördern muß. Deshalb beschließt die heutige Versammlung für die Organisation aller Werftarbeiter einzutreten und sich alsdann mit allen Organisationen der bezüglichen Union zu vereinigen. Die Versammlung erkennt, daß eine Organisation materielle Opfer erfordert, sie verpflichtet deshalb, solche nach Kräften zu leisten.

Ausland.

12. Der Militäretat. Aus Rom wird uns geschrieben: Die für das Etatsjahr 1891/92 veranschlagten Militärausgaben betragen sich auf 254 989 000 Lire d. i. 22521000 Lire weniger als der Militäretat von 1890/91 betragt. Da jedoch in einer besonderen Vorlage 10 600 000 Lire als außerordentlicher Kredit für Armeezwecke verlangt werden, so reduziert sich die Ausgabeerinnung auf 11 921 000 Lire, so daß die Gesamtsumme der Ausgaben für 1891/92 265 589 000 Lire betragen. Von diesen sind allerdings 3 819 000 Lire in Abrechnung zu bringen, da die gleiche Summe wie unter den Ausgaben auch im

von dem Herrn Grafen heute früh, der uns mit seinem Oberförster besuchte. Der Diener fragte nach Ihnen; er hätte eine sehr wichtige Meldung zu machen, sagte er. Sie wären nicht zu Hause, gab ich zur Antwort, er möchte morgen wiederkommen. Das ging nicht an, denn der Herr Werner möchte heute noch, wenn möglich sofort, nach der Charlottenstraße 8 kommen, wo er dringlich erwartet würde; ob ich nicht möchte, Sie zu weilen. Das wußte ich nicht, sagte ich, aber Sie würden wahrscheinlich im Klubverein zu Abend essen, wie das doch gewöhnlich Donnerstags der Fall ist. Na dann möchte ich Sie juchen und Sie bitten, sich gleich frei zu machen, und nach der Charlottenstraße zu kommen; der Herr Kommerziantrath Sachsin sei ganz plötzlich schwer erkrankt und wünte Sie zu sprechen, das Fräulein wollte Sie auch gern sprechen, sagte der Diener. . .

„Ich hatte bereits meinen Ballett übergenommen und den Hut auf den Kopf gestülpt und färrnte nun in fliegender Hast die Treppe hinauf. Was war geschehen? — Aus der letzten Erzählung Peters ließ sich wenig entnehmen — vielleicht hatte er auch nur die Hast richtig verstanden, und der Rath hatte in einer Aufwallung edleren Gefühls und väterlicher Liebe dieser Bitte nachgegeben. . .

Auf der Straße fand ich eine Droschke und warf mich ichwehritend in die harten regenfeuchten Polster. Ich sah nach der Uhr; es war halb zehn — ich kam also schon weit über eine Stunde zu spät.

„Fahren Sie schneller, Kutsher,“ rief ich zum Wack hinauf, „Sie bekommen ein Krinlgeld!“ — und der halb eingeschlafene, zusammenzuckende Mensch hieb mit einem Fluge auf seine Wägre ein, die gleichfalls aus dem Traume erwachend in müdem Galopp über das Pflaster stolperten.

Im Sachsin'schen Hause sah ich eine Reihe von Fenstern erleuchtet. Bei meinem Eintritt in den Hausflur kam mir bereits der alte Adam aus der Portierloge, wo er mich erwartete, entgegen.

„Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, Sie heut noch zu sehen, Herr Felly,“ sagte er mit tiefstimmiger Miene, „welch ein Tag war dies — grundgütiger Himmel, wels' ein Tag. . .“

Die Stimme des Alten zitterte; die blühende Farbe auf seinen Wangen über die ich so häufig gelächert, war verblüht, und seine Augenlider waren von Thränen gerührt.

(Fortsetzung folgt.)

Einmalbezug figurirt, so daß die benötigten Heeresausgaben Italiens sich für 1891/92 auf 261 770 000 Lire belaufen.

3. Italienische Küstenverteidigung. Aus Rom wird uns gemeldet: Von den 191,100,000 Lire, welche das Parlament in einer Reihe von Gesetzen vom 29 Juni 1882 bis zum 30. Dezember 1888 für die Küstenverteidigung bewilligt hat, verbleiben für das nächste Etatsjahr noch 27,050,000 Lire, welche in das Budget eingeleitet sind. Die Fonds für das große Marinecorps von Venedig, für die Küstenverteidigung, für die Beschaffung von Schnellfeuerkanonen und für die Fortifikationen von Maddalena sind erschöpft. Der Marineminister Brin hat deshalb beschlossen, dem Parlamente die Verwendung noch disponibler Fonds in einer für die Zwecke der noch nicht vollendeten Werke angemessenen Weise vorzuschlagen, ohne daß weitere Forderungen in den Etat eingestellt zu werden brauchen. Danach sollen die vorhandenen Verträge auf die Finanzjahre 1891/92 bis 1896/97 verteilt werden: für die Beschaffung von Maddalena sollen weitere 3 Millionen angewendet werden, ebenso für das Verleihen von Tarent 1,250,000 Lire, für das Arsenal von Spezia zur Vervollständigung der Werke 1 Mill., endlich 3,250,000 Lire für die Küstenverteidigung, in Ganzen 8 1/2 Millionen, die durch Reduzierung eines 18 Millionen betragenden Dispositionsfonds auf 9 1/2 Millionen beschafft werden.

Der französische Vorkämpfer über die deutschen Arbeiter. Die oberste Session der Kammer wurde Dienstag eröffnet. Floquet wurde mit 282 von 333 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. Zur Verfertigung gelangte der Bericht des Vorkämpfers Herbet über die Arbeitsverhältnisse in Deutschland. Nachdem Herbet in diesem Berichte die Rolle des Staates in der Arbeiterfrage, sowie die Forderungen der sozialistischen Partei dargelegt, verfuhr er den Radikalen, daß der deutsche Arbeiter eine große Passivität bezeige, die ihn unter dem Genusse des Brantwines, dessen übermäßiger Genuß selbst bei jungen Arbeiterinnen vorstomme, mit schlechter und unzulänglicher Nahrung fürlich nehmen lasse. Der Preis der Lebensmittel in Deutschland sei zwar weniger theuer als in Frankreich, aber der Lohn niedriger. Die Kinder seien zahlreicher, und die Frau habe als Hausfrau und Familienmutter einen minderen Werth als die französische Frau.

Dane gerade zu dem Schlusse zu gelangen, daß die deutschen Arbeiter schlechter bedacht seien, versichert Herbet, daß sie sich mißthäter eine düstere und minder sichere Existenz erwerben, als der französische Arbeiter, dessen Lohn zu erreichen sie keine Hoffnung hätten. Der deutsche Arbeiter könne selbst unter günstigen Verhältnissen nicht zu dem Wohlstande des französischen Arbeiters gelangen.

Gerichts-Zeitung.

Dresden, 13. Januar. Der Schriftsteller und Naturhistoriker Johann Friedrich Gutzzeit von dem königl. Oberlandesgerichte in Dresden ist unter Vorbehalt des künftigen Oberlandesgerichts unter Vorbehalt des Herrn Staatsanwalten Namen eine anderweitige Verbindung gegen den originalen Mann stat, mit dessen Tracht sich die Polizei und Gerechtigkeit schon seit Monaten beschäftigen. Gutzzeit trägt bekanntlich ein wohlknotiges Interferenz, mit einem breiten Leinwandhemd und einem ebenfalls breiten, bedruckten Weste, welcher und wehler Strümpfe. Das Haupthaar wolle ihm bis unter die Schultern herab und wird durch einen grünen Nitterstrich zusammengehalten. Die Fußbekleidung besteht aus landläufigen Schuhen. Gesehener Schrittes betrat der Angeklagte den Verhandlungssaal, dessen Zuerstaus überfließt. Unter dem Publikum befanden sich auch der höheren Ständen angehörige Personen, Damen und Herren, die sich offenbar für die Tendenz Gutzzeit's lebhaft interessiren und auf dem freudigsten Ohren saßen mit ihm saßen. Herr Oberlandesgerichtsrath Dr. Wittenbach trat aus dem Urtheil, daß der Angeklagte bis 1879 Persönlichkeit des Offiziers gewesen sei und seitdem eine monatliche Pension von 40 fl. beziehe. Aus den Gründen des auf Freisprechung von der Anklage des großen Unzucht's lautenden Urtheils zweier Urtheile, welches von der künftigen Staatsanwaltschaft beinahe beinahe vollständig mit dem Reichsminister der Justiz angetrieben werden soll, bevor, daß man den Anzug Gutzzeit's weder förmlich anständig, noch anstandslos finde und daß Gutzzeit damit ein öffentliches Vergehen nicht erregt habe. Lediglich die Neugierde des Publikums sei der Grund zur Anklage von Menschen hier und da gewesen, wenn Gutzzeit die Straßen passirt habe. Der Angeklagte verweigerte nach seiner, ihm nicht widerstehenden Ansicht den Zweck, die Anklage der modernen Mode zu brechen. Er richtete seine Vergehen u. A. mit seinen dienenden Verhältnissen und mit den gesellschaftlichen anerkannten gesellschaftlichen Vorzügen seiner Tracht. Uebrigens erinnere auch, landläufiger Vorzügen seiner Tracht. Die Tracht einzelner Adhärenz, Adhärenz u. A., in, an den Anzug des Angeklagten und darin habe noch Niemand etwas Anstößiges gefunden. Nach alledem sei der Hauptbestand des großen Unzucht's nicht vorhanden und die Freisprechung des Angeklagten gerechtfertigt. Die Staatsanwaltschaft hat dem Oberlandesgerichte, vertreten durch Herrn Oberstaatsanwalt Oberjuristralen Reichs-Gentien, die Entscheidung über die Revision dem hohen Gerichtshof anheim. Nach dem Vortrage aus dem Urtheil erhalt Gutzzeit das Wort. „Ich habe zunächst einige Bemerkungen zu erheben. Ich möchte nicht in Zweifel, sondern in Dresden und ich bin früher nicht von der Polizei bestraft worden, weil ich den Anzug trage, sondern weil durch denselben ein Unfug verurteilt worden sein soll.“ Der Strafsenat hielt somit die Ausführungen Gutzzeit's für erschöpft und war im Begriff, sich zur Verhandlung zurückzuziehen, als Gutzzeit die Bemerkung auswarf: „Mein, ich bin noch nicht fertig! Wenn Sie mich bestrafen wollten, so müßte Sie mich nicht bestrafen, sondern Sie müßten, dieselbe Anklage haben, wie Sie die des Angeklagten hat, dann brauche ich nichts mehr hinzuzufügen. Kann mir dies ausgehandelt werden?“ Der Herr Vorsitzende erwiderte, daß man sich ein Urtheil über die Sachlage bei der Verhandlung bilden werde. Gutzzeit antwortete, daß er nicht bestrafen werden könne, noch eine strafwürdige Gründe vortragen. Es lag ihm daran, noch ein großer Unfug vor, es ist nur das Ungehörige, was hier verurteilt wird. Warum verurteilt man denn dem Bericht würdigen Unfug nicht, wie die Bibliothek, Prostitution, das Ausstellen falscher Wälder in den Wäldern — hier unterbrach der Herr Vorsitzende den Redner mit dem Hinweis, daß er bei einer ferneren Abschweifung von der Sache des Wort entziehen werde. „Man nennt es Extrabagana

und führt dagegen einen förmlichen Kampf“, fährt Gutzzeit fort, „obwohl ich nur das Gute, Wahre, Schöne im Auge habe. Das Volk, soweit es aufgeklärt ist, verachtet mich und zahlreiche Aufschreie aus Wäldern, Petersburg u. s. ja selbst New-York bestätigen das man in meine Ansichten für die richtige hält.“ Gutzzeit schloß dem Herrn Vorsitzenden, daß er nicht verurteilt werden, verfallt die Menschheit nach und nach in das harte Chinesenthum. Das Gesetz ist, das Gute zu begünstigen — man sollte sich über den Dummthum des Einzelnen freuen. Ich trete der Abreißung des Heiligen entgegen und bin einer der Wenigen, die das Rechte thun, auch weil es unangenehm ist. Gegen den müßigen Mann ist das Gesetz nicht gerichtet. Die Gründe des Staatsanwaltes in der zweiten Instanz sind hinlänglich. Wenn da gelangt wird, der Antrag ist unpassend, weil er durch seine weite Farbe an das Sand erinnert, so will ich nur daran erinnern, daß ich die Strafsenat, Räcker, Kießler u. A. m. auch nicht verurteilen. Ich führe Kampf gegen den Unfug, und diesen Kampf darf man nicht durch, um so weniger nicht, als auch unter hoher Kaiser selbst durch den bekannten Erlaß in die Diktator den Unfug bestrafen. Ich trete für das Deutsche ein, um die den Franzosen nachgefolgte, moderne, gesunde, heilsfähige und heitere Weltanschauung zu befestigen. Damit glaube ich alle nach vorhandenen Zweifel zerstreut zu haben und bitte um meine Freisprechung.“ Der Strafsenat hob das gegen, entprechend der Revision, das freisprechende Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Landesgericht, in den Entscheidungsgewand, hervorgehend, daß sich der Angeklagte in jeder Hinsicht mit der herrschenden Meinung nicht einverstanden, und im offenen Kampfe zu der Bundesstätte, der Gewohnheitsrecht, steht.

Vermischtes.

Berlin, 14. Januar. In der morgigen Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ steht Professor Koch's weitere Mittheilungen über sein Heilmittel gegen Tuberkulose und beschreibt den Entzündungsprozess und die Bereitungsweise. Dasselbe ist ein Sulfonäther, wobei die Wirkung des Sulfons angedeutet, jedoch den Reaktionen nach kein Sulfonäther. Es ist in gewisser Concentration das lebende Bacillus, macht es nekrotisch und bringt den Tod herab durch Entziehung seiner Wachstumsbedingungen zum Absterben.

Berlin, 14. Januar. Die Wöhrung sämtlicher Baandnote für alle Mitglieder, mit der Eisenbahn, ist schon von 1. April d. J. ab erfolgen.

Berliner Lok. u. H. m. v. in einem Berliner Restaurant gehören bekanntlich die von Müller und von Dresse. In dem letzteren wird seit langen Jahren die vortreffliche Köchin Wilhelmine. Diese hat gekündigt, weil sie beschließen will, Schriftstellerin zu werden. Auf den Vorfall, ob sie denn die dazu erforderlichen Kenntnisse habe, lautet die Antwort: „Was Wilhelmine von Helsen kann, das kann auch Wilhelmine von Dresse.“

Köln, 14. Januar. Stellenweise ist sich bereits die Entscheidung des Heines, so bei Garmisch. Es wird allgemein doch mal mehr bestrahlt. Heute ist wieder Thaumetoe eingetreten.

Der Kassenlieb. Der Bahnhof von Marville war in einer der letzten Nächte der Schampagne einer ungewöhnlichen Szene, die mit allgemeiner Heiterkeit endete. Zu den Requisiten der dortigen Kassenverwaltung gehörte ein gewisser Granter gehörte auch ein Strohmännchen, mit welchem sie die dem Lieberhölz „Innomie“ zu tanzen hat. Der ihr Unfug in Marville wurde dieses in einem Sad geleitete Requirit mit anderen Sachen in die Wälder gebracht. Zwei Beamte wurden angetrieben den Sach, und als sie demselben die häufigsten ähnliche und wohlgeleitete Managen vorstellten, beschloßen sie, mit demselben einen Scherz in Szene zu setzen. Vor der Kassenkammer der Wälder gehen sie die Figur, und als nun der Nacht drei Wälder hielten Beamte den Mann betrat, war er erst zu spät. „Ein Dieb suchte den Scherz zu erleben.“ Mit diesem Manne sollte derselbe den nächsten Polizeibeamten betrat, der in einem Wälder hielten, dem die wälderlichen Verbrecher zu Liebe ging und ihn auforderte, ihm zu folgen. Aber der Freude schreie gar nicht auf die Worte des Polizeibeamten. Nicht einen Schritt wich er von dem Wälderhölz und trat, aber, über, einem, ein halbschwarzes Jackett, nachdem er aber nicht auskommen, eine Gasse hinter, nachdem er sorgsam der Verbrecher eingeschlossen worden war. Ein Strohmännchen war als, was im Wälderhölz befand sich befand, durch den Wälder auf die Wälder gebracht worden, und mit dem Polizeibeamten zugleich drang die Wenge in den Mann ein, um Jenge zu sein, was der Polizeibeamte nicht annehmen wollte. Beim Krachen padden die Polizeibeamten den Wälder, in einem Augenblicke einen mörderischen Gelester löste sich die furchtbare Spannung. Dem Titel des Stückes aber, in welchem Wälder. Granter den Strohmännchen beschloß, hat derselbe alle ihre gemacht, denn um seinetwillen hat der hergeleitete Nacht das Personal des Bahnhofes zu Marville mit „Innomie“, d. h. mit der „Schlaflosigkeit“ beglückt worden.

Primitive Galanterie. Der englische Oberst S. hatte, so wird uns erzählt, bei einer Heide durch den Wälder Nordamerikas die Debut über eine junge Dame von großer Schönheit übernommen. Als einer Scherz, wie ein faulstündiger Goldbarber ein, der die Dame ununterbrochen anstarrte, lobte der Oberst wälder und wurde von ihr sehr geliebt haben würde, wenn seine Begleiterin ihn nicht zurückgehalten hätte. Nach längerer Fahrt stieg der ungeschickte Wälder weißlicher Schönheit aus, daß die er ging, so er vor dem jungen Wälder den sah, tritt dann in seine Wälder und holte ein ansehnliches Stück Gold heraus, das er ihr mit den Worten in den Schooß warf: „Der Himmel segne Ihr hübsches Gesicht! Es ist das Schönste, das ich je gesehen.“ Nehmen Sie sich zur Erinnerung an „Ist“! Nach hübscher ist folgendes Geschehen von einem jungen Manne in der Gegend von sich in Vorkon auf einen Strohmännchen verfallen. Die Frau von Hause, die ihm wohlwollte, gab ihm, als er fertig, geheimlich ein Bündchen und sagte: „Mein, hat ihre Liebesküsse vergessen.“ Hier lud sie, da haben Sie einen Vorwand, sie zu schicken. Der junge Farmer brennte den Wälder, stellte sie bei seiner Angelegenheit ein und überreichte ihr das Bündchen. Sie dankte, fand aber nur einen Lieberhölz darin. „Der andere habe ich noch zu Hause“, erklärte der Jüngling erschrocken, „ich bringe ihn morgen, und ich wollte nur, Sie wären ein — Kaufmännin.“

Sittliche Banditen. Großes Aufsehen erregt, wie man aus Rom schreibt, die bereits kurz vorhergegangene Einführung des Gutsbesizers Basquale Signorelli durch den Banditen Annetto. Signorelli befand sich auf einem seiner Güter unweit von Viterbo, als der von ihm bereits früher gekannte Wälder, der Annetto in Begleitung eines Gefährten, dessen Namen er nicht benannte, in den Gegend erschien, beide bis an die Zähne bewaffnet, in den Gegend erschienen und den zuerst durch mißhandelten Signorelli wegführte. Ein Knecht des Gutsbesizers wurde an die Familie des Entführten nach Viterbo gelandt mit der Weisung, augenblicklich den Banditen 2000 Lire als Lösegeld auszuliefern. Während die Familie Signorelli sich über den Verfall der Banditen Gedanken zu machen, wurden die Räuber durch eine zufällige Weges kommende Gendarmarie-Partouille verhaftet. Sie entflohen, den Gefangenen mit sich führend, in die Berge und wurden hier von Bauern ohne Signorelli gehen. Wie es bereits früher in den Wäldern ihrem Opfer — das bereits früher einmal den Schutz der Polizei angetrieben und dadurch

die Bendetta der Banditen herausgeschworen hatte — erst ein Auge aus und ermordeten ihn alldem auf eine bestialische Weise. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden, aber auch die Banditen sind, da die Bauern der Polizei, aus Furcht vor der Wälder der Wälder, keinen Nachschub leisten wollen, ja die Gendarmarie lieber irreführen, noch nicht gefangen worden. Daß der Wälder jemals gefangen wird, das beständige Ansehen — der beständig einen Teil des Zehres in die Hände zu bringen soll (!) — ungeschicklich zu machen, bleibt abzuwarten.

Ein anderer Banditenführer wird aus Como Montefiore bei Cagliari gemeldet, wo die Gendarmarie fünfzehn des Brigantaggio bestialische Bauern verhaften wollte. Erlos gelangte die Wälder hatten das Dori ungeschicklich, während die Bauern Soldat auf Solbe gegen sie abgaben. Dennoch drangen die Carabinieri in das Dori ein und nahmen fast alle Briganten fest. In dem einhundert Gefecht zwischen Carabinieri und Bauern, sechs Banditen, war einer der letzteren erschossen worden.

In gewissem Zusammenhang mit dem Brigantaggio sieht zum Schlusse die Nachricht vom Tode des Senators Malafarbi zu Novara, die eben hier einkam. Malafarbi leitete im Jahre 1876 als Präsident von Viterbo den Verdingungskampf gegen das Brigantaggio und rettete damals, Dank seiner unerhörten Strengte, das Unkraut neben aus. Nach für die Gegend von Viterbo wäre ein Malafarbi gegenwärtig wünschenswert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Landesamt Halle a. S., Meldung vom 13. Januar.

Angebote: Der Richter und Wälderhölz Alfred Krebs, Wälderhölz 18, und Martha Hildebrandt, Oberglaucha 31. Der Lokomotivbesitzer Emil Zege, Halle, und Johanna Hüme, Söbde.

Geblichkeiten: Der Fabrikarbeiter Louis Grimm, II. Brauhausgasse 12, und Louise Martin, Raffineriestraße 70. — Der Stadtbauarbeiter Aloys Hoffmann und Margarete Ullmann, Söbde 24.

Geborene: Dem Naturhistoriker Franz Seidel 1 Z. Steinweg 56. — Dem Konditor Friedrich Meyer 1 Z. Emilie Straße 14. — Dem Feilenarbeiter Josef Klein 1 Z. Hedwig Kola Vertha, Oberglaucha 36. — Dem Sandarbeiter Albert Hermann 1 Z. Albert Georg Hermann, Holzgärtnerstraße 9/10. — Dem Köchler Friedrich Eduard Schwan 1 Z. Emilie Straße 23. — Dem Fabrikarbeiter Louis Georg 1 Z. Gustav Adolf Wälder, Wälderstraße 46. — Dem Handarbeiter Friedrich Seelmann 1 Z. Anna, Langestraße 22. — Dem Modellhölzer Hermann Löhde 1 Z. Franz Wälder, Martinsgasse 4. — Dem Schloffer Paul Garmann 1 Z. Karl Gustav Paul, Feilerstraße 23. — Dem Schmied Heinrich Braun 1 Z. Friedrich Karl, Bräunstraße 7. — Dem Seler Albert Streuber 1 Z. Marie Vertha Friebe, Schöpfstraße 14.

Verstorbene: Des Kaufm. Hermann Emerentius Zimmermann 2 Vertha 6 Wälder, keine Hausstraße 11. — Des Wälderhölzer Hermann Seidel 2 Z. Zege, Steinweg 56. — Des Wälderhölzer Gottfried Friedrich August 21 Z. Martinsberg 11b. — Louise Zeit 52 Z. Wälderhölz 7. — Des Wälderhölzer Otto Holtenhoff 5. Richard Friedrich 7 Z. Wälderhölz 12. — Der Wälderhölzer Gustav Stemmer 46 Z. Wälderhölz 56. — 1 ungel. S.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

| | | | | | |
|--|--|---|--|---|---|
| Nach Leipzig. 2.42 R. 4.31 R. 8. 7.49 R. 9.47 R. 10.54 R. 10.15 R. 11.40 R. 1.40 R. 2.13 R. *5.5 R. 1.3 *5.23 R. 1.3 6.30 R. 8.1 R. 8.37 R. 8.5 R. *10.56 R. 11.32 R. | Von Leipzig. 5.25 R. 6.36 R. 7.9 R. 7.49 R. 9.47 R. 10.54 R. *11.26 R. 1.17 R. *1.15 R. 2.13 R. 4.14 R. 5.23 R. 6.10 R. *8.33 R. 1.3 9.10 R. *10.18 R. 1.3 11.49 R. | Von Magdeburg. 2.32 R. *7.37 R. 1.3 8.40 R. *10.48 R. 10 R. 1.32 R. 2.38 R. *5.1 R. 1.3 6.56 R. 8.58 R. 10.50 R. 1.3 *11.26 R. 1.3 4.55 R. 7.27 R. *10.28 R. 1.3 9.59 R. *10.38 R. 1.3 *11.26 R. 1.3 5.5 R. 3.39 R. *5.43 R. 1.3 8.47 R. *11.15 R. 1.3 | Von Thüringen. *3.41 R. 1.3 *10.48 R. 1.3 *11.30 R. 1.3 6.20 R. 6.45 R. 7.5 R. *11.26 R. 1.3 8.40 R. 1.3 10.38 R. 1.3 1.9 R. 4.21 R. 5.14 R. *5.31 R. *11.26 R. 1.3 *11.26 R. 1.3 8.23 R. *9.11 R. 1.3 11.12 R. *11.43 R. 1.3 | Von Garmisch. 7.5 R. 10.27 R. 1.3 12.45 R. 7.9 R. 10.14 R. *11.26 R. 1.3 6.29 R. *10.48 R. 1.3 6.55 R. *10.48 R. 1.3 10.1 R. 1.3 12.40 R. *11.26 R. 1.3 1.13 R. 1.3 7.29 R. *10.48 R. 1.3 7.59 R. 1.3 10.40 R. *11.26 R. 1.3 8.56 R. 1.3 | Von Wiesentzen-Güterbahn. 6.36 R. *10.48 R. 1.3 8.10 R. 10.3 R. 1.13 R. 4.55 R. *5.30 R. 1.3 5.52 R. 9.35 R. |
|--|--|---|--|---|---|

Aus dem Geschäftsverle.
Man hustet nicht mehr bei dem Gebrauche Pectoral, welches 4 Schachtel Nr. 1 (enthaltend 60 Pastillen) in den Apotheken zu haben ist. Kein ähnliches Mittel hat so großartige Empfindungen von Keuchen und Wälderhölzern. Die Bestandtheile sind: Süßholz, Zänelnholz, Rosol, Sennelb., Honig, Kamillen, Weidenrinde, Weidenrinde, Schögarbe, Kalkrose, Malganz, Salmoel, Tragant, Zuckerpulver, Vanille Extrakt, Rosenöl. — Haupt-Depot: Magdeburg, Wälderhölz-Apothek.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrerengungen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kollingasse 4.

Gummi-Waaren-Fabrik Paris.

von S. Renée, Paris. Feinste Spezialitäten. Zoller. Versandt durch W. H. Meleke, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschloss. Couvert gegen Eins. v. 20 g. in Briefen.

Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Freitag, den 16. Januar 1891:

124. Vorstellung, 94. Abonnements-Vorstellung. Farbe: roth.

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Akten mit Ballet von Giacomo Meyerbeer.

Personen:

| | | |
|---|-----------------------|-------------------|
| Margarethe von Valois | — | Alice Gordon. |
| Graf von Saint Bris, katholischer Edelmann, Gouverneur des Louvre | — | Franz Krieg. |
| Valentine, seine Tochter, Edelknechtin | — | Gustav Stöven. |
| Raoul de Nangis, protestantischer Edelmann | — | Hans Keller. |
| Marcel, sein Diener, Protestant | — | Wolff Butschardt. |
| Urbain, Page | — | Herrn Bachmann. |
| Coffe | — | Cäsar Martzgraf. |
| Louvoines | — | Karl Brinmann. |
| Thorb | katholische Edelleute | August Schöne. |
| de Nes | — | Hermann Landes. |
| Maru | — | Eudw. Engelmann. |
| Maurebert | — | Conrad Dradle. |
| Bois Rose, ein junger protestantischer Soldat | — | Fernandus Koch. |
| Nachtwächter | — | Franz Schuber. |
| Erste Zigeunerin | — | Clara Kaminsky. |
| Zweite | — | Elem. Klechner. |

Ort der Handlung: Die Touraine und Paris.
Zeit: Der 24. August 1572 und die ihm vorausgehenden Tage.
Am 3. Acte: Zigeunertanz, getanzt von dem Corps de Ballet.
Nach dem 3. Act Pause.

* * * **Valentine** — Emma Kotta vom Hoftheater in Altenburg als Gast.

Opernpreise.

| | | |
|-----------------------|----------|------------------------------|
| Prof.-Loge 1. R. 4.— | 2.50 Mk. | 2. R. letzte Reihen 0,50 Mk. |
| Orchester-Loge 4.— | 2.50 " | 3. R. numm. 1.— |
| 1. Rang-Loge 3.— | 2.50 " | Galerie . . . 0,50 " |
| 2. Rang-Loge 2.— | 2.00 " | |
| 3. Rang-Loge 1.— | 1.50 " | |
| Orchester-Ordnung 3.— | 2.00 " | |
| 2. R. Ordnung 1.— | 1.00 " | |

Garderober-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Blätter des Buchquerschnitts mit Angabe Nummerirter Nummerirter Sitze sind an der Kasse a 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskassette ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 11 1/2 Uhr.

Sonntag, den 17. Januar 1891: 125. Vorstellung, 95. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau. Des Meeres und der Liebe Willen.

Neu! Bach's Weinhaus, Neu!

Gr. Ulrichstr. 50. Halle a. S. Eingang Schulgasse.

Täglich: Prima Holländer Park-Austern.
Frische Hummer.
ff. Bach-Forellen.

Mittagstisch von 1—3 Uhr, Mark 1,50.

Täglich Frühstückstisch in reicher Auswahl.

Diners und Soupers

sofort in und außer dem Hause.

Reichhaltige Speisekarte.

Ausicht auf der Weingroßhandlung von

F. A. Jordan

Halle.

Berlin.

Dresdener Bierhalle.

Heute Freitag: **Schlachtfest.**

Früh von 9 1/2 Uhr: Wellfleisch. Abends: diverse frische Wurst.

P. Höndorf.

Bruno Toepel's Bierhalle

Barfüßerstrasse 5.

Heute und folgende Tage:

Bürgerliches Bräuhaus Pilsener-Bier.

Außerdem empfehle:

Heute: **Fricassée von Huhn.**

Morgen Freitag: **Irish-Stew.**

Berlin und Dresden von R. Kretschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Steigerung des Einkommens,

Allerbesteuerung, Kinderaussteuer

erzielt man durch Abschluss von Versicherungen bei der Preussischen Renten-Versicherungskasse in Berlin, Kaiserhofstraße 2, die seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit beruht. Davon sind der Tarif-Versicherungen Abtg. A für 1889: 37%, der maßgebenden Prämiensummen 75 000 Versicherer, 77 000 000 M. Vermögen.
Nähere Auskunft erteilen die Direction und folgende Vertreter:
Leo Kretzling in Halle a/S., Magdeburgerstr. 44, **Max Otto** in Halle a/S., Poststraße 6.

Weinstuben „Vater Rhein“.

Tägliche Sendungen großer **Holländer Austern**, in der Weinstube das Dutzend 1,80 Mark, außer dem Hause 15 Mark pro 100 Stktd.
Diners, Soupers von 1 Mt. 50 Pfg. an bis zu den feinsten Reichhaltigen Speisekarte.
Besondere Zimmer. — Geöffnet bis Abends 12 Uhr.
Heinrich Tischbein.

Bekanntmachung.

Die Auction der verfallenen, bei dem unterzeichneten Belhante in den Monaten **Oktob., November und Dezember 1889** verlehren und erneuerten Pänder, welche die Pfandnummern **85321 bis 97148** tragen und deren zugehörige Pfandscheine in diesem **Druck** ausgefertigt sind, findet **Freitag, am 13. Februar ds. Js., Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr** und an den darauffolgenden **Wochentagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr** bis zu ihrer Veräußerung im Auctions-Zimmer des **Leihhauses — An der Marienkirche No. 4 —** statt.
Zur Verfertigung gelangen, der Reihenfolge der Pfandnummern nach: goldene und silberne Taschenuhren, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie Ketten, Ringe, Ohrring, Leib- und Bettwäsche, neue und getragene Kleidungsstücke, Schuhwerk, Plätten und verschiedene andere Sachen.
Halle a. S., am 15. Januar 1891.

Das Belhant der Stadt Halle.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militairpflichtigen zur Stammmrolle in der Stadt Halle a/S. betreffend.
Den Bestimmungen des § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 gemäß, haben sich die Militairpflichtigen in der Zeit vom 15. bis Ende Januar zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammmrolle anzumelden und diese Meldung alljährlich zu derselben Zeit so lange zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über ihr Militair-Verhältnis getroffen worden ist. Von diesem Meldungen sind nur die Einjährig-Freiwilligen und die auf längere Zeit als ein Jahr zurückgeleiteten Militairpflichtigen entbunden.
Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militairpflichtigen dieser Stadt hierdurch aufgefordert, sich in nebenbezeichneter Reihenfolge in der Zeit vom 15. bis Ende Januar **Vormittags von 9—11 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr im Militairbureau, Rathhausgasse 18 I.**, pünktlich zur Stammmrolle anzumelden oder im Falle vorübergehender Abwesenheit melden zu lassen. Die im Jahre 1871 hier nicht geborenen Militairpflichtigen haben bei der Anmeldung den **Zauf resp. Geburtschein**, die Militairpflichtigen der älteren Jahrgänge die **Loosungsscheine** sofern letztere nicht schon im Militairbureau niedergelegt sein sollten, vorzulegen. Die hier in der Stadt geborenen Militairpflichtigen bedürfen dieser Legitimationspapiere nicht.

1. Am Freitag, den 16. Januar cr. die aus dem Jahrgang 1868 und früher geborenen, deren Militair-Verhältnis entgültig noch nicht geregelt ist und die aus dem Jahrgang 1869, deren Familiennamen mit den Buchstaben **J—R** beginnen; und am Sonntag, den 17. Januar, aus demselben Jahrgang, mit den Buchstaben **S—Z** beginnend.
2. Die 1870 geborenen: am Montag, den 19. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **A—H**, am Dienstag, den 20. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **J—O**, am Mittwoch, den 21. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **P—S** und am Donnerstag, den 22. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **T—Z** beginnen.
3. Die 1871 geborenen: am Freitag, den 23. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **A—G**, am Sonntag, den 24. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **H—K**, am Montag, den 25. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **L—P**, am Dienstag, den 26. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **Q—S**, am Mittwoch, den 27. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben **T—Z** beginnen.
Die Eltern, Vormünder, Vehr- und Brotherrn der Militairpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die letzteren auf diese Meldepflicht aufmerksam zu machen und zur Ausführung derselben anzuhalten, auch im Falle der vorübergehender Abwesenheit derselben eorolik die Anmeldung selbst zu bewirken.
Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, nicht rechtzeitig bewirkt oder bewirken läßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haftstrafe bis zu drei Tagen.
Halle a. S., den 2. Januar 1891.
Der Civil-Vorsteher der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.
S. B. g.: Schmidt.

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Hasert.**
Donnerstag, den 15. Januar:
Letztes Auftreten!
Brothers Danie, Feuerwehler.
— **Mr. William Stafford**, Kapellmeister. — **Mr. Sargard**, Jagd-Mitglied. — **Die Wardini-Truppe**, Parterre-Akrobaten und Clowns. — **Mr. De Brini** mit **Miß Corinna**, Zauber- und Gedächtnis-Künstler. — **Fräulein Minna Stephanie** und **Herr Behrens**, Gesangs-Duetten. — **Fräulein Clara Antoni**, Kostüm-Soubrette. — **Herr Gustaf Behrens**, Gesangs-Solocist. — **Kasseneröffnung 7 Uhr.** — **Beginn der Vorst. 8 Uhr.** — **Ende 11 Uhr.**

Victoria-Theater.

Neute Donnerstag, d. 15. Jan. 1890:
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.
Gesangs-Poese in 3 Akten von **Salinger**. Musik von **Lehnhardt**.
Freitag, den 16. Januar 1891:
Die Darwinianer.
Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Preussische Klassen-Lotterie.
4. Zieh. 23. Januar.
Gewinne: **600,000 Mk.**
1/2 28. A., 1/10 14. A., 1/200 11.50 A., 1/400 6. A., 1/100 5. A., 1/100 2.50 A.
Köln'scher Dombau, 33,50 A.
Salbe 1,75 A., Biertel 1 A.
Porto und Liste 25 s.
Richard Schroedel,
Gr. Ulrichstraße 48.

Laden-Einrichtungen jeder Art.
ganze Nachlässe von **Möbeln, Betten, Kleidungsstücken, Uniformen** u. d. m. faust stets und zählt die höchsten Preise.
Friedrich Pelleke,
Halle a. S., Geilstraße 29.

Sämmtliche Mineralwässer in stets frischer Füllung.
Emser u. Sodener Pastillen, Karlsbader Salz, Emser Salz, Salmiakpastillen empfiehlt
H. Quaritsch,
vorm.: A. Hoene,
Flora-Druckerei,
51 Leipzigerstraße 51.

Flotte Damen-Mästen vereicht billig **Gr. Märkerstr. 21.**
2 mal 30,000 Mark sind zum 1. April 1891 auf gute erste Hypothek auszuleihen. **Offerten** unter C. 1819 in der Exped. d. Blattes erbeten.
Habe mich hier zur Ausübung der naturärztlichen und chirurgischen Praxis niedergelassen.
Guido Pickert,
exam. prakt. Vert. der arzneilosen Heilweise (früher Assistent des Herrn Sanitätsrath Dr. med. Meyzer in Chemnitz).

Halle a. S.,
Gr. Steinstrasse 42, II.
Sprechzeit: täglich (mit Einschluss der Festtage) von 9—11 Uhr Vorm.
Unentgeltliche Sprechstunde f. notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.
Für den Inhabertheil verantwortlich **Julius Gubis** in Halle.
Hierz. 1 Beilage.